

»Wacht«, sagte der, »ich bin gekommen, um dir das von der Frau Holle vernünftig vorzuführen, aufgepaßt.«

Aus dem Halbdunkel der Kammer löste sich eine Gestalt. »Ich bin die Stiefmutter«, sagte sie und verbeugte sich wie ein Professor vor seiner Antrittsvorlesung, »und darf auf Grund der genetischen Gesetze der Affinität als bekannt voraussetzen, daß sich meine positiven Affekte auf meine eigene Tochter in demselben Ausmaß konzentrieren, als sich meine negativen Gefühlskomplexe gegen meine Stieftochter richten müssen . . .«

Als sie fertigdoziert hatte, erschienen die faule Marie und die fleißige Marie und stellten sich mit kurzem jaggemäßen Knix vor:

»Ich bin die rechtmäßige Tochter und glaube auf Grund konservativer Willensrichtungen, die in meinem Blute kreisen, zu jenen Bestrebungen hinneigen zu dürfen, die das Arbeitsminimum mit Rücksicht darauf betonen, daß es immer wieder Arbeitsfragen gibt, die auf das Umgekehrte eingestellt sind.«

»Und ich bin die Stieftochter«, knixte die fleißige Marie, »die auf energetische Prinzipien eingeschworen ist und es mit der Glücksformel von Herrn Prof. Dr. Wilhelm Ostwald hält, wonach jedes Glück gleich ist dem Produkt aus der Differenz zwischen aufgewendeter Lustenergie und verursachter Unlustenergie einerseits mal der Summe der überhaupt eingesetzten Energien . . .«

»Dumme Gans!« spottete die bequeme Marie, kniffte die Stiefschwester und zwickte sie auf Grund der psychologischen Gesetze motorischer Auswirkung solange, bis die fleißige Marie den Studentinnenzwicker auf der Nase zurechtrierte und erklärte, daß ihr unter den gegebenen Verteilungsverhältnissen psychischer Depressionszustände gar nichts andres übrigbliebe, als sich in den Brunnen zu stürzen, wobei es ihr allerdings wohl bewußt sei, daß damit die Auslösung eines Gefühlskomplexes aus einem nicht ausgepufften Jugendaffect laut Professor Freud zwangsläufig verbunden wäre . . .

Während sie, wissenschaftlich weitermurmelnd, in der Kammer herum nach einem geeigneten Brunnenloch suchte, in das sie stürzen konnte, wandte sich die Gestalt am Bettrand märchenklärend an den Studenten:

»Ich bitte zu bemerken, daß der bevorstehende Brunnensturz nicht im Sinne einer historisch erwiesenen Tatsache als ein unanfechtbares Ergebnis der Quellenforschung aufzufassen ist, sondern einer gefühlsmäßig apperzipierten Vorstellungsbildung mit dem Ergebnis eines atavistischen Traumzustandes auf einer grünen Wiese hinter durchfallenden Wasserschichten entsteigt, wobei ich annehme, Herr Student, daß Sie auf Grund der von Ihnen besuchten psychologischen Seminarübungen imstande sind, mir ähnliche Grenzfälle namhaft zu machen, die sich als parallele Schulbeispiele in dem Sinn verwenden lassen, daß . . .«

Hier brach dem Studenten Oskar, der auf ein Rigorosum während der Ferien nicht gefaßt war, der nächtliche Angstschweiß aus. Die gewünschten Parallelbeispiele standen, er wußte das, im Grünfeldschen Leitfaden der Psychologie, Seite hundertfiebenunddreißig in der Mitte, wo von der wissenschaftlichen Erforschung der Entstehungsgesetze von Volkspoesien die Rede war. Aber er hatte sie vergessen. Und er hoffte frierend — das Oberbett war ihm in der Angst heruntergerutscht —, daß auch die Gestalt an seinem Bettrand drauf vergessen würde, weil sie eben zu einer kritischen Untersuchung der Reimverse im Frau Holleschen Volksmärchen ausholte:

»Kikeriki, unsere Goldmarie ist wieder hier.« Und »Kikeriki, unsere Pechmarie ist wieder hier.« Aber da war die Gestalt der Frau Holle selbst aus dem Dunkel herausgestürzt: »Nichts, Herr Kollege«, sagte sie zu der Gestalt auf dem Bettrand, »der Examinand ist Ihnen noch die Antwort auf Ihre vorige Frage schuldig geblieben. Wenn er nicht mal in Grundfragen des Grünfeldschen Leitfadens Bescheid weiß, hat sich der Lustikus als durchgefallen zu betrachten!«

Mit Schaudern sah der unter seinem dünnen Bettlaken zitternde Student, wie sie jetzt alle scharf auf sein Bett hereinrückten, die Stiefmutter, die Goldmarie, die Pechmarie, die Frau Holle. Wie sie sich jetzt alle die Hand gaben und einen schadenfrohen Reigen um seine Bettstatt zu tanzen begannen und einen schrillen Reim dazu sangen:

»Kikeriki, unser grüner Student ist wieder hier! Kikeriki, unser grüner Student ist wieder hier!«

Wie jetzt die fleißige und schalkhafte Goldmarie das herabgefallene Oberbett aufnahm und auf Befehl der Frau Holle es so kräftig nach dem Studenten schüttelte, daß im Augenblick die Mähte plagen mußten und alle Federn auf den schwitzenden Studenten niedersinken würden. Er warf sich so entsetzt in seiner Bettstatt herum, daß die hölzernen Querbretter knackten:

»Kikeriki«, hörte er es lallen, »unser grüner Student ist durchgefallen!«

So elend und so unglücklich war er doch noch nie gewesen. Wenn nur jemand käme und ihm hülfte.

Arr, ging leise knarrend seine Kammertüre auf, die alte Dienstmagd Magdalen, die ihre Kammer nebenan hatte, kam herein.

»Wacht, wachst«, machte sie, bewegte die alten zugriffsfreudigen Arme und wischte der Goldmarie den Studentinnenzwicker von der Nase, »wollt ihr meinen Oskar wohl in Ruhe lassen, gleich macht ihr, daß ihr rauskommt!«

»Bitte, wir sind das wissenschaftlich zergliederte Frau Holle-Märchen«, zeternten sie.

Nun wurde aber die alte Magdalen böse: »Was wollt ihr sein?« sagte sie, »meiner lieben Frau Holle Wesen wollt ihr sein? Aufgetakeltes Maskengesindel seid ihr, raus mit euch!«

Dann segte sie die Kammer rein von den zudringlichen Gestalten und legte ihrem Oskar einen kühlen Umschlag auf die heiße, fiebernde Stirn:

»Herr Oskar«, sagte sie begütigend, wie eine Mutter, »lieber Herr Oskar, ich habe Sie stöhnen hören. Sie werden mir doch nicht krank werden, Herr Oskar?«

Sie hatte die heiße Hand des Studenten in ihre alte kühle Magd-hand genommen, streichelte sie und sagte:

»So, Herr Oskar, seien Sie ganz ruhig. Ich bleibe jetzt bei Ihnen, bis es Ihnen wieder besser wird. Bis Sie wieder schlafen können. Wsch, wschsch, wissen Sie, am besten kommt der Schlaf, wenn man Geschichten erzählt bekommt. Darf ich Ihnen was erzählen, was aus alter Zeit, ja, Herr Oskar?«

Aus dem Studentenbett nickte es schwach.

»Aber was doch gleich, Herr Oskar? Halt, jetzt weiß ich's, das Märchen von der Frau Holle haben Sie als kleiner Bub immer so gut leiden mögen. Gar nicht oft genug hab ich es Ihnen damals erzählen können. Werden Sie böse sein, Herr Oskar, wenn ich Ihnen das Märchen von der Frau Holle erzähle?«

»Nein, nein, Magdalen«, flüsterte er aus dem Bett, »erzähl mir nur, erzähle mir aber das echte Märchen von der lieben Frau Holle.«

Und als die alte Magdalen das echte Märchen von der Goldmarie, der keine Spur von Zwicker auf der Mädchennase sah, erzählt hatte, war der Student eben wieder friedlich eingeschlafen, und leise löste die Magd die alte Hand aus der jungen und ging in ihre Kammer.

Kleine Mitteilungen.

Beförderung von Briefen und Postkarten nach überseeischen Ländern mit deutschen Handels-Tauchbooten (vgl. Bbl. 1916, Nr. 301). — Zur Beförderung mit deutschen Handels-Tauchbooten können bis auf weiteres versuchsweise gewöhnliche Briefe ohne Wareninhalt und Postkarten (ohne Antwortkarte) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten (Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien, den Philippinen usw.) bei den Postanstalten unter den nachstehenden Bedingungen aufgeliefert werden.

1. Die Briefe und Postkarten unterliegen hinsichtlich der zugelassenen Sprachen und der sonstigen Anforderungen den während des Krieges aus militärischen Rücksichten für gleichartige Sendungen nach dem neutralen Auslande angeordneten Beschränkungen;
2. Das Höchstgewicht der Briefe darf 60 g nicht übersteigen.
3. Die Sendungen (Briefe und Postkarten) müssen freigemacht und auf der Vorderseite mit »T a u c h b o o t b r i e f« bezeichnet sein.
4. Für die Briefe und Postkarten gelten die Gebührensätze des Weltpostvereins.
5. Der Absender hat die Tauchbootsendung in einen offenen Briefumschlag zu legen und diesen mit der Aufschrift

»T a u c h b o o t b r i e f n a c h B r e m e n«

- zu versehen. Dabei können mehrere Briefe oder Postkarten von demselben Absender zusammen in einem Umschlag abgesandt werden. Auf der Rückseite des äußeren und des inneren Briefumschlages sowie auf der Vorderseite der Postkarte hat der Absender seinen Namen und seine Wohnung genau anzugeben.
6. Für die Beförderung der Auslandsendungen mit dem Handels-Tauchboot hat der Absender als Entschädigung für die der Postverwaltung erwachsenden außergewöhnlichen Kosten noch eine besondere Gebühr zu entrichten. Diese Gebühr beträgt für Postkarten und Briefe bis 20 g 2 Mark, bei Briefen über 20 g für je 20 g des Briefgewichts 2 Mark. Die hiernach aufkommende besondere Gebühr ist vom Absender in Freimarken auf dem äußeren Umschlage zu verrechnen.
 7. Die von den Absendern freigemachten, zur Beförderung durch das Tauchboot bestimmten Briefe und Postkarten sind nicht durch die Briefkasten, sondern bei den Annahmestellen der Postanstalten oder, in Orten ohne Postanstalt, bei den Landbriefträgern einzuliefern.
 8. Zur Beförderung mit einem Handels-Tauchboot ungeeignete Sendungen werden mit einem entsprechenden Vermerk an die